henschel
SCHAUSPIEL

Molière

Tartuffe oder Der Betrüger

(Originaltitel: Le Tartuffe)
Aus dem Französischen von Ursula Ludvik und B. K. Tragelehn

© henschel SCHAUSPIEL Theaterverlag Berlin GmbH 1995
Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Alle Rechte am Text, auch einzelner Abschnitte, vorbehalten, insbesondere die der Aufführung durch Berufs- und Laienbühnen, des öffentlichen Vortrags, der Buchpublikation und Übersetzung, der Übertragung, Verfilmung oder Aufzeichnung durch Rundfunk, Fernsehen oder andere audiovisuelle Medien.
Das Vervielfältigen, Ausschreiben der Rollen sowie die Weitergabe der Bücher ist untersagt. Eine Verletzung dieser Verpflichtungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.
Die Werknutzungsrechte können vertraglich erworben werden von:

henschel SCHAUSPIEL
Marienburger Straße 28
10405 Berlin

Wird das Stück nicht zur Aufführung oder Sendung angenommen, so ist dieses Ansichtsexemplar unverzüglich an den Verlag zurückzusenden.

PERSONEN

Madame Pernelle, Mutter von Orgon

Orgon, Elmires Ehemann

Elmire, Orgons Ehefrau

Damis, Orgons Sohn

Mariane, Orgons Tochter und Freundin von Valère

Valère, Marianes Freund

Cléante, Orgons Schwager

Tartuffe, ein falscher Frommer

Dorine, Marianes Dienstmädchen

Monsieur Loyal, Gerichtsvollzieher

Ein Polizeibeamter

Flipote, Dienstmädchen Madame Pernelles

Die Szene ist in Paris, im Haus Orgons.

1. Akt, 1. Szene

Madame Pernelle und Flipote, ihr Dienstmädchen, Elmire, Mariane, Dorine, Damis, Cléante.

Pernelle — Gehn wir, Flipote, gehn wir. Daß ich diese Leute nicht länger sehe.

Elmire — Sie haben einen Schritt, daß man Ihnen kaum folgen kann.

Pernelle — Lassen Sie, mein Kind, lassen Sie. Kommen Sie nicht weiter mit. Umstände sind bei mir nicht nötig.

Elmire — Wir tun, was wir Ihnen schuldig sind. Aber, Mama, warum wollen Sie so schnell wieder gehn?

Pernelle — Weil ich die Wirtschaft hier nicht mitansehn kann, und weil man sich keine Mühe gibt, mir zu gefallen. Ja, ich gehe von hier wenig erbaut: Allen meinen guten Ratschlägen wird widersprochen; man respektiert nichts, jeder schreit, und es ist gerade wie auf dem Markt.

Dorine — Wenn . . .

Pernelle — Sie, meine Kleine, sind ein Dienstmädchen, mit großer Klappe und impertinent; Sie mischen sich in alles ein.

Damis — Aber . . .

Pernelle — Sie sind ein Esel, E-S-E-L, vier Buchstaben, mein Sohn; ich sage Ihnen das, ich, Ihre Großmutter; und ich habe meinem Sohn, Ihrem Vater, hundertmal vorhergesagt, daß Sie ein Taugenichts sind und ihm nichts als Ärger machen werden.

Mariane — Ich glaube . . .

Pernelle — Mein Gott, seine Schwester! Sie spielen die Zurückhaltende, nichts kann Sie berühren, so zimperlich tun Sie; aber stille Wasser sind tief, sagt man; Sie führen unter dem Deckmantel ein Leben, das ich hasse.

Elmire — Aber Mama . . .

Pernelle — Mit Ihrer gütigen Erlaubnis, mein Kind, Ihr Benehmen ist ganz und gar unmöglich: Sie müßten ihnen doch ein gutes Beispiel vor Augen stellen. Eure verstorbene Mutter hätte sich viel besser verhalten. Sie sind verschwenderisch; und daß Sie gekleidet sind wie eine Prinzessin, ist ein Zustand, der mich beunruhigt. Wer nur seinem Gatten gefallen will, mein Kind, hat solche Toiletten nicht nötig.

Cléante — Aber, Madame, es ist doch . . .

Pernelle — Was Sie betrifft, mein Herr Schwager, ich schätze, liebe, ehre Sie, aber wäre ich anstelle der Gattin meines Sohnes, würde ich Sie sehr bitten, uns nicht zu besuchen. Dauernd predigen Sie Grundsätze, nach denen kein anständiger Mensch sich richten kann. Ich spreche offen mit Ihnen, aber das ist meine Art. Ich halte nicht auf der Zunge zurück, was mir das Herz drückt.

Damis — Ihr Herr Tartuffe ist glücklicher vermutlich.

Pernelle — Das ist ein guter Mensch, auf den man hören sollte; und ich kann nicht hinnehmen, daß er beschimpft wird von einem Dummkopf wie Sie.

Damis — Was! Ich soll stillhalten, ich, wenn ein herumkritisierender Heuchler kommt und sich hier eine Tyrannei anmaßt, und wir dürfen uns nicht amüsieren, außer wenn dieser reizende Herr die Güte hat und zustimmt?

Dorine — Wenn man auf den hört und seine Grundsätze annimmt, kann man keinen Finger mehr rühren, ohne Verbrechen zu begehn; dieser Schnüffler kontrolliert alles.

Pernelle — Und was er kontrolliert ist gut kontrolliert. Es ist der Weg des Himmels, den er euch führen will: und mein Sohn sollte euch alle dazu bringen, daß ihr ihn schätzt.

Damis — Nein, sehen Sie, Großmama, weder mein Vater noch irgend etwas sonst kann mich zwingen, ihn zu mögen. Ich würde lügen, wenn ich anders rede. Seine Art und Weise regt mich jedesmal auf: Ich sehe es schon kommen, es gibt zwischen diesem Plattfuß und mir noch einen großen Eklat.

Dorine — Es ist aber auch sehr ärgerlich, daß ein hergelaufener Fremder sich hier einnistet; daß ein Bettler, der keine Schuhe hatte, als er kam, und für dessen ganzen Aufzug niemand eine müde Mark gegeben hätte, es derart weit bringt, daß er sich selbst nicht mehr kennt, und allem widerspricht, und den Herrn spielt.

Pernelle — Oh! Gott sei Dank. Und es würde viel besser gehen, wenn alles sich richtet nach seinen Anweisungen.

Dorine — Er ist ein Heiliger in Ihrer Vorstellung, aber alles was er tut, glauben Sie mir, ist bloße Verstellung.

Pernelle — Hüten Sie die Zunge!

Dorine — Weder ihm noch seinem Laurent würde ich vertrauen, außer auf einen guten Bürgen.

Pernelle — Ich weiß nicht, was mit dem Diener ist; aber für den Herrn verbürge ich mich. Er ist ein guter Mensch. Ihr könnt ihn nicht leiden und schneidet ihn, weil er euch die Wahrheit sagt. Er erregt sich über die Sünde, und nur das Interesse des Himmels treibt ihn an.

Dorine — Ja, aber wieso kann er es, besonders seit einiger Zeit, nicht ausstehn, daß jemand hier verkehrt? was hat der Himmel gegen Besuche? und weshalb macht er deshalb einen Krach, daß das Haus wackelt? Soll ich hier unter uns offen reden? *(Zeigt auf Elmire.)* Ich glaube, er ist auf Madame, wahrhaftigengotts, eifersüchtig.

Pernelle — Halten Sie den Mund und überlegen Sie sich, was Sie sagen. Nicht er allein tadelt diese Besuche. Dieses Durcheinander, das den Leuten folgt, die euch besuchen, diese Wagen unaufhörlich an der offenen Tür, und die krakeelende Ansammlung des vielen Personals, das hat in der ganzen Nachbarschaft Aufsehen gemacht. Ich will gerne glauben, daß nichts Böses dabei vorgeht; aber man spricht darüber, und das ist nicht gut.

Cléante — Oh! Madame, wie wollen Sie verhindern, daß man redet? Das wäre kein sehr angenehmes Leben, wenn man wegen dieses dummen Geredes verzichten müßte auf seine besten Freunde. Und selbst wenn man sich dazu entschließen könnte, glauben Sie, daß Sie damit alle zum Schweigen bringen? Gegen den Klatsch ist kein Kraut gewachsen. Nehmen wir also keine Rücksicht auf solch dummes Geschwätz, bemühen wir uns ordentlich zu leben, und lassen den Waschweibern volle Freiheit.

Dorine — Unsere Nachbarin und ihr Zwerg von Mann sind es wohl nicht, die schlecht von uns reden? Deren Benehmen am meisten Grund zum Lachen gibt, das sind immer die ersten, die über andere herziehn. Sie verpassen es nie, den winzigsten Schimmer einer scheinbaren Affäre sofort aufzugreifen und die Neuigkeit mit dem größten Vergnügen breitzutreten. Und dabei verdrehen sie die Sache so, daß sie glaubhaft klingt. Sie streichen mit ihren Farben andrer Leute Handlungen an und hoffen dadurch ihre eignen vor der Welt zu rechtfertigen. In der vergeblichen Hoffnung auf irgendeine Ähnlichkeit versuchen sie, ihren Affären den Schein der Harmlosigkeit zu verleihn; oder die Ohrfeigen der Nachrede, die ihnen anhängt, auf andere zu lenken.

Pernelle — Das Gerede ändert nichts an der Sache. Man weiß, Orante führt ein musterhaftes Leben, ihr ganzes Streben ist auf den Himmel gerichtet, und ich weiß sicher, und zwar durch die Leute, daß sie den Zug, der hier hereingekommen ist, sehr verurteilt.

Dorine

Ein ausgezeichnetes Beispiel, die Dame eignet sich gut! Es ist wahr, das ist eine strenge Person. Aber das Alter hat ihr diesen Feuereifer in die Seele gesetzt. Sie verteidigt prüde ihren Körper, das ist bekannt. Aber solange sie Herzen brechen konnte, hat sie ihre körperlichen Vorzüge sehr genossen. Nur seit ihre Augen den Glanz welken sehn, will sie auf die Welt, die sie sitzen läßt, verzichten, und durch den pompösen Schein einer großen Sittsamkeit die Schwäche ihrer aufgebrauchten Reize zudecken. Das sind die Bekehrungen der Kokotten von heute! Sie sind sauer, ihre Liebhaber fahnenflüchtig zu sehn. In dieser Verlassenheit sieht ihr Frust keinen anderen Ausweg als den Beruf der alten Dame. Die Strenge dieser guten Frauen rügt alles und entschuldigt nichts. Hoch über allen tadeln sie das Leben, nicht aus Nächstenliebe, sondern aus einem Neid, der es nicht ertragen kann, daß andere ein Vergnügen haben, das ihnen das Alter verbietet.

Pernelle

Da haben wirs. Das sind die Faseleien, mit denen man Ihnen gefällt, mein Kind. Man ist bei Ihnen gezwungen zu schweigen, denn „Madame" führt das Wort den ganzen Tag. Aber jetzt beanspruche ich an der Reihe zu sein mit reden. Ich sage Ihnen: daß mein Sohn nichts Klügeres getan hat, als diesen frommen Mann bei sich aufzunehmen; daß der Himmel ihn hierher geschickt hat, weil es nötig ist, damit euer irregeleiteter Verstand wieder ausgerichtet wird; daß ihr auf ihn hören müßt wegen eures Seelenheils; und daß er nichts tadelt, was nicht tadelnswert ist. Diese Besuche, diese Feten, diese Flirts, das sind Erfindungen des Bösen; niemals hört man da fromme Worte, lauter leeres Geschwätz, Schlager und läppisches Zeug; jeder kriegt sein Teil ab und man zieht her über dritte und vierte. Kurz, allen vernünftigen Leuten machen solche konfusen Festivitäten Kopfschmerzen, hundert verschiedene Gerüchte kommen zustande in Nullkommanichts; und wie neulich ein hochgebildeter Mann sehr richtig gesagt hat: das ist wie mit dem Turm zu Babylon, jeder plappert und plappert und plappert. Und, um zu erzählen, wie er auf diesen Punkt kam ... *(Sie zeigt auf Cléante.)* Sieh an, der Herr lacht schon. Suchen Sie sich die Dumme, die Ihnen Grund zu lachen gibt. *(Zu Elmire.)* Und ohne ... Adieu, mein Kind, ich sage nichts mehr. Aber das sage ich Ihnen, daß ich nur die Hälfte gesagt habe von dem, was ich meine, und daß Sie lange warten können, bis ich den Fuß wieder hier hereinsetze. *(Sie gibt Flipote eine Ohrfeige.)* Gehn wir. Das träumt und gähnt. Weißgott, ich reiße Ihnen noch die Ohren ab. Kommen Sie, Schlampe, kommen Sie.

2. Szene

Cléante, Dorine.

Cléante — Ich kann nicht mitgehen, vor Angst, daß sie wieder anfängt mit mir zu schimpfen. Diese liebe Frau Großmama . . .

Dorine — Oh, schade, daß sie das nicht hört. Sie würde Ihnen sagen, wie lieb sie Sie findet, und daß sie nicht alt genug ist für die Anrede.

Cléante — Wie sie sich wegen nichts aufregt über uns! Und wie sie hingerissen ist von ihrem Tartuffe!

Dorine — Ach du lieber Gott, das ist nichts im Vergleich mit dem Sohn. Wenn sie das gesehen hätten, würden Sie sagen: zehnmal schlimmer. Die Unruhen zeigten ihn als klugen Mann, und er bewies Mut im Dienst des Staates. Aber er ist wie ein Schwachsinniger, seit ihm Tartuffe zu Kopf gestiegen ist. Er nennt ihn Bruder und liebt ihn mehr als Mutter, Sohn, Tochter, und Frau. Er vertraut ihm alle Geheimnisse an, läßt seine Handlungen von ihm lenken. Er küßt und umarmt ihn, zu einer Geliebten kann man nicht zärtlicher sein. Bei Tisch muß er zuoberst sitzen, und mit Freuden sieht er zu, wenn er frißt für zehn. Die besten Bissen muß man ihm lassen, und wenn er etwa rülpst, sagt er nur: Wohlsein. Mit einem Wort, er ist verrückt. Tartuffe ist sein Einundalles, sein Heros; er bewundert ihn dauernd, er zitiert ihn ständig: was er tut, ist ein Wunder, was er sagt, eine Weisheit. Tartuffe, der seinen Pappenheimer kennt und ihn ausnutzt, beherrscht die Kunst, ihm Sand in die Augen zu streuen. Mit seiner Scheinheiligkeit knöpft er ihm Geld ab und nimmt sich das Recht, uns alle zu schurigeln. Ganz zu schweigen von diesem Laffen, seinem Diener, der uns auch noch belehren will. Er predigt uns mit finsterer Miene Moral, und wirft uns Ohrringe, Lidschatten und Nagellack vor. Neulich hat der Schleicher uns mit eigenen Händen ein Halstuch zerrissen, das in einem Band Heiligenlegenden lag: weil wir entsetzlicherweise vermischen Heiligkeit und Schmuck des Teufels.

3. Szene

Elmire, Mariane, Damis, Cléante, Dorine.

Elmire — Du hast Glück gehabt, daß du nicht mitgekommen bist zu der Rede, die sie uns noch gehalten hat in der Tür. Aber ich habe meinen Mann kommen sehen. Und weil er mich noch nicht gesehen hat, will ich nach oben gehn und dort warten, bis er kommt.

Cléante — Ich warte hier auf ihn; ich will mich nicht lange aufhalten und ihm nur Guten Tag sagen.

Damis — Erwähnen Sie etwas von der Heirat meiner Schwester. Ich habe den Verdacht, Tartuffe ist dagegen und drängt meinen Vater zu Ausreden; und Sie kennen ja mein Interesse dabei ... Wenn meine Schwester und Valère verliebt sind, die Schwester dieses Freundes, Sie wissen es, ist mir teuer. Und wenn es sein muß ...

Dorine — Er kommt.

4. Szene

Orgon, Cléante, Dorine.

Orgon — Ah, mein Schwager, guten Tag.

Cléante — Ich war im Gehn, und ich freue mich, daß Sie zurück sind. Es ist nicht viel los auf dem Lande jetzt, wie?

Orgon — Dorine ... Schwager, warten Sie einen Augenblick, bitte. Damit ich die Sorge los bin, möchte ich, wenn Sie erlauben, mich erkundigen, was es Neues gibt hier. *(Zu Dorine.)* Ist die zwei Tage alles gut gegangen? Was machen sie, wie geht es ihnen?

Dorine — Madame hatte vorgestern Fieber bis zum Abend, und schreckliche Kopfschmerzen. Wir waren sehr beängstigt.

Orgon — Und Tartuffe?

Dorine — Tartuffe. Dem gehts gut, dick und fett, der Teint frisch und die Lippen rosig.

Orgon — Der arme Mann.

Dorine — Am Abend hatte sie keinen Appetit und konnte nichts anrühren zum Souper, so schlimm waren ihre Kopfschmerzen noch.

Orgon — Und Tartuffe?

Dorine — Er soupierte, er ganz allein, vor ihr; und aß andachtsvoll zwei Rebhühner und eine halbe gehackte Hammelkeule.

Orgon — Der arme Mann.

Dorine — Die ganze Nacht hat sie kein Auge zugetan, das Fieber hinderte sie am Schlafen, und wir haben bis zum frühen Morgen wachen müssen bei ihr.

Orgon — Und Tartuffe?

Dorine — Der gähnte nach dem Essen und ging auf sein Zimmer, legte sich ins gewärmte Bett und schlief in guter Ruhe bis in den Tag.

Orgon — Der arme Mann.

Dorine — Schließlich, auf unser Zureden, entschloß sie sich zu einem Aderlaß; danach gings ihr besser.

Orgon — Und Tartuffe?

Dorine — Er faßte wieder Mut, wie es sich gehört; und seine Seele stärkend gegen alles Ungemach, trank er, um das Blut zu ersetzen, das Madame verloren hatte, zum Frühstück vier große Gläser Rotwein.

Orgon — Der arme Mann.

Dorine — Beiden geht es gut. Und ich gehe zu Madame und erzähle ihr von dem Anteil, den Sie an ihrer Genesung nehmen.